



CHOR *live*

Stellv. Landes-Chorleiterin
Claudia Rübben-Laux



Die Höhe der Frauenstimme

In der Gesangspädagogik ist man sich einig, dass bei den Vokalen i und u etwa um c“, bei e und o etwa ab dis“ eine Vokalfarbenveränderung beginnt. Ab dieser Höhe ist ein klar definierbarer Vokalklang nicht mehr möglich.

Klänge, die unter 800 Hz keinen Formanten haben, also i – e – o – u – ö – ü, nähern sich einer unbestimmbaren Vokalfarbe in Richtung a.

Viele Chöre stehen dieser Tatsache leider recht unwissend und hilflos gegenüber. Wir kennen alle die ohrenbeleidigenden, scharfen, engen, spitzen und flachen Klänge einiger Frauenstimmen. Oft gibt es auch im Intonationsbereich nur unbefriedigende Ergebnisse, die nicht in mangelndem Hörvermögen, sondern in unzureichender Gesangstechnik ihre Ursachen haben. Daß sich die Vokalfarbenveränderung just im Bereich des Registerwechsels (c“- e“) vollzieht, macht, wie man sich denken kann, die Lösung des Problems noch schwieriger.

Mit zunehmender Tonhöhe entsteht ein undefinierbarer Klang, der fast immer einem a gleicht, egal, welches Wort artikuliert werden soll. Das Ohr des Zuhörers hört sich aber den richtigen Vokal aus dem Wortsinn zurecht.

Wichtig in der Ausführung ist ein lockerer Unterkiefer, der zur Höhe hin fallen sollte, um zu einer großräumigen Mundstellung zu kommen, eben auch bei den Vokalen i – e – o – u – ö – ü. Nur im Kopftönen-pianissimo ist kein großer Kieferfall nötig.

Trotz des fallenden Unterkiefers ist es für den Tonsatz unerlässlich, dass die Töne von oben angesetzt und angedacht werden. Anderenfalls klingen sie leicht „geplärrt“. Dies ist vor allem beim Vokal a sehr häufig, wenn keine Rundung bei offener Mundstellung stattfindet.

Schon die alten Italiener wussten: „In jedem Klang (Vokal) sollten gleichzeitig i und a enthalten sein.“

Dies bedeutet, dass in jedem gesungenen Ton gleichzeitig der Vordersitz des i in der „Maske“ empfunden werden sollte, ebenso wie die Weite des a in Mundraum und Schlund.

Das schwierige Problem der Höhe der Frauenstimme wird aber nur auf Dauer zu lösen sein, wenn der Stimmbildner oder Chorleiter immer wieder richtige Anweisungen gibt und durch praktisches Vormachen seinen Sängern Vorbild ist.

Der männliche Stimmbildner ist gegenüber den weiblichen im Nachteil, da er selbst ja keine Frequenzen zwischen 650 und 1000 Hz erzeugen kann.

Zusammenfassung: Ein Vokal ist nur in dem ihm zugeordneten Formantenbereich eindeutig erkennbar. Die Vokalfarbenveränderung geht allmählich vor sich. Wichtigste Voraussetzung ist Mut zu haben, auch Vokale wie i oder u in der Höhe mit lockerem Kieferfall und großem Mundraum zu singen.

In der nächsten „Chorlive“ werden wir Wege zur Höhenbewältigung kennenlernen!